

Start of Georg Simmel Collection

AR 388

LEO BAECK INSTITUTE
Center for Jewish History
15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400
Fax: (212) 988-1305
Email: lbaeck@lbi.cjh.org
URL: http://www.lbi.org

AR 388 1/1 Georg Simmel Collection, 1896 1918 K 2/4

2.

Simmel, Georg, Philosoph 1858-1918 AR-A.179 358

1.-12. Briefe an Edmund Husserl

Masch.Abschr

1.	Westend	19. 3.05	1p
2.	"	19. 7.06	1p
3.	"	29. 1.07	1p
4.	"	11. 2.07	2p
5.	"	12. 3.07	2p
6.	"	14.10.08	1p
7.	"	19. 2.11	2p
8.	"	13. 3.11	2p
9.	"	2. 3.13	1p
10.	Strassburg	15.12.14	1p

2.Karte

1.Name 2.Beruf Philosph 3.Briefe 4.Rilke 5.Antisemitismus 1908 6.Husserl,Edmund

2.Karte Simmel, Georg

AR-A.179
388

11. Strassburg 10. 4.16 1p
12. " 15. 3.18 1p

13.-23. Briefwechsel Georg Simmel - Rilke Masch.Durchschr.

13. Simmel an Rilke 20.1.98 1p
14. " " 19. ? 1p
15. " " Charlottenburg 4.2.99,15.2.99 1p
16. " " ~~[illegible] [illegible]~~ 1p 20.4.99
17. " " Flims 9.8.08 1p
18. Frau Simmel " Flims 16.8.08 1p
19. Rilke an Simmel Paris 26.8.08 1p
20. Simmel an Rilke Strassburg 7.1.15 1p
21. " " " 24.2.15 1p
22. Rilke an Simmel Muenchen 6.3.15 2p
23. Simmel an Rilke Strass[illegible]burg 11.3.15 1p

3.Karte

3.Karte Simmel, Georg

AR-A.179
388

24. Briefwechsel zwischen Dekan Hampe in Berlin und Dietrich Schaefer 1908 Masch.Abschr 2p Betr. Professur in Heidelberg fuer Simmel

25. Teutenberg, Adolf "Georg Simmel über das Problem der religiösen Lage" Der Zeitgeist Berliner Tageblatt 30.12.1912 Ztg.Art. 2p

26, Brock, Erich, "Georg Simmel zum 50. Todestag, 28.9. Neue Zuercher Zeitg. 29.9.1968 2p

(I:V 4/2)

Simmel Georg 1858-1918 AR-B.71
Autographen 1108

1. Brief an "Geehrter Herr Dr." Berlin
5.11.1896 eigenh Handschr u Unterschr 1p
Aufforderung an einen jungen Gelehrten, mit
einer "besonderz liebenswürdigen und geist-
reichen" Dame Schopenhauer zu lesen.

1.Name 2.Autographen Simmel 3.Berufe Philosophen

~~Briefe von Simmel~~ An Husserl

Westend, 19.III.o5
Lindenallee 13

Sehr verehrter Herr Kollege,

diese Karte, die Ihnen hoffentlich nach Berlin nachfolgt, soll Ihnen sagen, wie außerordentlich leid es mir tut, daß Ihr freundlicher Besuch vergebens war. Da Sie keine Adresse hinterlassen haben, kann ich Sie leider nicht aufsuchen. Aber ich bitte Sie um eine Zeile, die eine Begegnung zwischen uns ermöglicht. Ich bin in den nächsten Tagen fast unbeschränkt frei.

In ausgezeichneter Hochachtung
Ihr
Simmel

Westend 19.7.06

Lieber Herr Kollege,

mit der größten Freude lese ich soeben Ihre Ernennung. Ich kann zwar über die "Rangerhöhung" nichts besonderes empfinden, denn für Ihren "Rang" haben Sie selber gesorgt und für ~~I andere~~ äußere Ehrungen fehlt mir der Sinn. Aber ich freue mich sehr, daß Sie nun nach gewisser Seite hin im Hafen und in Ruhe sind, und vor allem darüber, daß der Stumpfsinn und das Übelwollen, womit Sie zu kämpfen hatten, endlich unterlegen sind. Es ist immer ein gewisser Trost, daß das doch wenigstens vorkommen kann.

Sehen wir Sie bald einmal hier? Vielleicht gelegentlich Ihrer Sommerreise? Ich selbst werde voraussichtlich diesmal garnicht verreisen, da es meiner Frau nicht besonders gut geht, so daß wir im August kaum fort können, nachher aber wegen unserer Söhne hier sein müssen.

Meine Frau sendet Ihnen beste Glückwünsche und Empfehlungen, und ich bleibe in bekannter Gesinnung

der Ihrige

Simmel

Westend 29.I.07
Nußbaumallee 19

Lieber Herr Professor,

ich möchte Sie in einer akadamischen Angelegenheit befragen - so sehr ich im Allgemeinen wünsche, daß unsere Beziehungen sich nicht mit Äußerlichkeiten, namentlich dieser fragwürdigen Art, berühren. Es liegt mir daran zu wissen, ob in Göttingen noch Raum fur einen philosophischen Privatdozenten wäre. Es handelt sich um einen jungen Mann, der bereits durch allerhand Veröffentlichungen hinreichend legitimiert ist und von dessen philosophischer Begabung ich eine hohe Meinung habe. Für den Augenblick will ich nur gern das ganz Prinzipielle erfahren, ob eine Meldung bei Ihrer Fakultät überhaupt zu einer ernstlichen Prüfung der Angelegenheit führen würde, oder ob etwa Abweisung a limine zu erwarten ist. Daß mit Ihrer Auskunft nicht das geringste Engagement verbunden sein soll, brauche ich wohl nicht zu versichern.

Ich würde mich freuen, bei dieser Gelegenheit zu hören, wie es Ihnen und bei Ihnen geht. Von uns kann ich Gutes melden - wenn nur nicht unsere Existenz so pervers eingerichtet wäre, daß das Leben immer kürzer und die Aufgaben immer größer würden und von einem gewissen Alter an die Kräfte und die Aufgaben sich in umgekehrter Proportionalität entwickelten.

Denken Sie in den Fruhjahrsferien zu reisen? Ich frage, weil ich selbst wohl nicht zu Hause bleiben werden und wir uns vielleicht begegnen könnten.

Mit den besten Grüßen

Ihr

herzlich ergebener

Simmel

Westend 11.2. o7

Lieber, verehrter Herr Kollege,

ich danke Ihnen sehr herzlich für alles das, was von Ihrem Interesse für Dr. Ewald auf mein Konto zu schreiben ist. Daß er in Deutschland großen Schwierigkeiten begegnen würde, habe ich ihm sogleich gesagt - es wird eben noch nach zu vielen andern Qualitäten als nach der philosophischen gefragt. Die Chancen für Dr. E. in Wien sind dadurch illusorisch, daß Jodl ihm abgeneigt ist - weshalb, ist nicht festzustellen, wenigstens nicht für ihn und für mich, der ich zu Jodl keine Beziehung habe. (Jodl hat früher ganz vorbehaltlos mein Lob gesungen, hat dann aber plötzlich garnichts mehr von sich hören lassen - es spielen da wohl auch einige Faktoren mit, die uns beiden ja als "akademische Moral" hinreichend bekannt sind.) Ihre Frage nach der Persönlichkeit von Dr. E. kann ich so beantworten: er macht auf den ersten Blick keinen besonders sympathischen Eindruck, er hat etwas von dem weiblichen und verschwommenen Aussehn und Benehmen, das man oft an Wiener Juden bemerkt. Wenn ich mich aber nicht täusche, ist das nur eine obere Schicht, unter der ein kräftiges und entschiedenes geistiges Wesen steckt. Seine ethischen Qualitäten außer denen, die schon in seiner Intellektualität enthalten sind, zu beurteilen habe ich keinen Anhaltspunkt, habe aber ein instinktives Zutrauen zu ihnen. Ich habe bei Menschen solcher Art manchmal bemerkt, daß ein gewisses noblesse oblige ihr gesamtes Wesen in die Höhe ihrer Geistigkeit hinaufhebt, auch wenn es ursprünglich niedriger stand. Aber, wie gesagt, ich habe darüber keinerlei Kenntnis. - Wenn nun Ihrer Ansicht nach keinerlei Chancen für ihn in G. bestehen - so wäre doch eigentlich nichts verloren, wenn er sich ganz offiziell und ohne jede Beziehung auf Sie an die Fakultät wendete! Man kann nämlich doch nicht wissen, ob seine Schriften nicht zufällig ihren beiden Kollegen gefallen. Ich habe nicht den Eindruck, als ob auf jenen Seiten so absolut feste Prinzipien bestünden, daß diese Möglichkeit ausgeschlossen wäre. Tritt sie nicht ein - nun, so ist seine Lage nicht schlimmer als jetzt auch, denn ein offizieller Refus einer Habilitation ist schließlich keine Schande. Anders liegt es natürlich, wenn Sie von sich aus seine Habilitation nicht wünschen. Ist das aber nicht der Fall, so scheint

mir nichts gegen den Versuch zu sprechen. Ich setze in diesem Falle natürlich nicht voraus, daß Sie sich für die Angelegenheit irgendwie mehr interessieren, als wenn Sie in der Fakultät zum ersten Male davon hörten. – Die äußeren Verhältnisse von Dr. E. sind keine ärmlichen, er ist noch fur eine Reihe von Jahren hinaus gesichert, soviel ich weiß, muß später aber allerdings daran denken, etwas zu erwerben.

Ich habe vor, den März über zu einer Kur nach Wiesbaden zu gehn. Ist keine Chance eines Wiedersehns gegeben?

Mit nochmaligem besten Dank und Gruß

der Ihrige

Simmel

Westend, 12.3.07

Lieber Herr Kollege,

daß Sie in Florenz sind, macht mich sehr froh, so sehr, daß ich dafür den Besuch in Göttingen gern hingebe - namentlich da er sich wohl sonst realisieren lassen wird. Florenz ist "mein Land", die Heimat meiner Seele, soweit unser einer überhaupt eine Heimat hat. Freilich nicht die Stadt allein, sondern die Stadt in ihrer Landschaft. Wie gerne führte ich Sie und Ihre Gattin die herrlichen Wege der contorni, die den meisten Fremden unbekannt sind! Wenigstens will ich Ihnen einige nennen, die Sie mit einigem Fragen finden können. 1) Durch Porta Romana rechts die langweilige Straße an der Mauer entlang bis zu einem kleinen Sträßchen, das zu der Villa Hildebrand führt, an dieser vorbei nach Betto Sguardo, dann rechts weiter ins Land hinein. Sie kommen nachher auf einem Rundgang nach Porta Romana zurück. 2) Wagenfahrt nach Impinneta (am besten nehmen Sie mit Bekannten zusammen einen kleinen Kremser, den Ihnen die Wirtin besorgt, pro Person 3-4 Lire) und von da zu Fuß auf die Hügel rings umher. Auf einem dieser liegt eine Kirche mit wunderbarer Aussicht, die ganze Fahrt ist göttlich. 3) Spaziergang über Viale de 'Colli am Torre del Gallo vorüber durch Arcetri, einmal von da rechts haltend nach Galluzo hinunter, wo Sie den Dampftram finden, ein andermal links an Sta. Margherita a Montici vorüber nach Porta S. Niccolo. 4.) Tram nach Sossignano die Dorfstraße entlang bis zu der ersten großen Straße nach rechts (ich glaube Via Curalotti) auch eine Stunde zu gehen, zu den schönsten Dingen der Welt gehört. Dann zurück und über die Via Desiderio herab nach Ponte a Menzola, wo Sie den Tram erreichen. - Wenn es warm und schön ist, werden Sie doch den kleinen Abstecher nach Siena und nach San Gimigniano machen?

Es tut mir sehr leid, daß ich von Ihren Florentiner Absichten nichts wußte, ich hätte Ihnen dringend eine Pension empfohlen: Frau von Wiskovatoff, Via Montebello 50. Das ist eine Freundin von uns, bei der Sie sich sicher sehr wohl gefühlt hätten. Vielleicht bemerken Sie sich die Adresse, sie kann mit guten Gewissen empfohlen werden.

Ich selbst denke mit meinem Sohn am Sonntag in Lugano zu sein. Meine Nerven bedürfen dringend einiger Wochen frischer Luft. Anfang April

will ich für ein paar Tage in Bergamo und Brescia und dann noch ein wenig am Gardasee sein, etwa bis Mitte April, Ist es möglich, daß wir uns begegnen? Das wäre wundervoll. Ich gehe über Munchen zurück.

Meine Frau - die zu Haus bleiben will - grüßt bestens.

Herzlich der Ihrige

Simmel.

Ich erlaube mir, Ihnen mit der Bitte um gelegentliche Ruckgabe einen kleinen Florentiner Versuch zu senden.

Westend 14.X.08

Lieber Herr Kollege,

hoffentlich ist der 2. Band Moralwissenschaft in Ihre Hände gelangt. Aber wozu wollen Sie das Zeug eigentlich lesen? Der Band ist ja besser als der 1., aber noch immer Ihre Zeit nicht wert. Ich werde Ihnen, wenn Sie gestatten, meinen Schopenhauer und Nietzsche schicken lassen; daß Sie dies lesen, kann ich eher verantworten.

In schöner Erinnerung an die Stunden in Göttingen und mit vielen Empfehlungen an die verehrte Gattin

herzlich

Ihr

Simmel

Berlin-Westend 19.II.11
Königin Elisabethstr. 14

Verehrter Freund,

ich sende Ihnen gleichzeitig ein kleines Büchelchen von mir, das Ihnen freilich nicht viel Neues sagen wird (außer vielleicht in der Auffassung des Grundmotivs der Platonischen Ideenlehre, der Substanz Spinozas, auch etwa in der Darstellung Hegels); aber als Gradmesser unserer philosophischen Kultur ist es nicht ganz uninteressant: es sind in 10 Wochen 13.000 Exemplare davon abgesetzt worden. Vor 20 Jahren wäre so etwas schlechthin unmöglich gewesen, und es ist mein Stolz, daß ich von meinem Katheder aus und durch meine vielen Einzelaufsätze ~~da~~ mein Teil dazu beigetragen habe, es zu ermöglichen. Hoffentlich wirkt nun dies Buch (das keine Konzessionen an Popularität macht, sondern redet wie mir der Schnabel gewachsen ist) weiter in dem gleichen Sinn, das Bedürfnis nach Philosophie als "Weltbegriff" zu wecken.

Übrigens ist dies natürlich ein Parergon. Ich bin mit sehr schweren Unte4rsuchungen beschäftigt, die ich aber vorläufig immer wieder unterbreche, weil ich einen Sammelband von allerhand Studien vorbereite, die im Laufe der Jahre erschienen sind und die nun so durchgearbeitet werden müssen, daß sie eine gewisse Einheit der Intention zeigen. Dann aber kommen jene andere Dinge daran, von denen ich nicht weiß, ob ich ihren Abschluß erleben werde.

Und wie geht es mit Ihrer Arbeit vorwärts? Wissen Sie etwas von Scheler, seinem modus vivendi und seinen Plänen?

Ich habe mich in der letzten Zeit ziemlich viel mit Bergson beschäftigt und muß doch sagen, daß mir seine erkenntnistheoretischen Konzeptionen besonders in Matière et Mémoire - außerordentlich imponieren.

Sehen wir uns demnächst wieder einmal? Ich zwar denke in diesen Ferien nicht zu reisen, außer Anfang März für ein paar Tage nach Wien, wo ich zwei Vorträge halten soll, und im April vielleich für eine Woche nach München.

Bitte viele Empfehlungen an die vererhte Gattin auszurichten.

Herzlich der Ihrige

Simmel.

Noch eine "Anekdote": Eine offizielle Persönlichkeit interpellierte neulich Elster, warum er mich nicht nach Greifswald berufen hätte, wo ich an 1.Stelle vorgeschlagen war. Worauf er w erwiderte, daß ich ja nach einer so kleinen Universität nicht paßte; aber wenn ich z.B. in Göttingen vorgeschlagen würde, so würde er mich mit dem größten Vergnügen berufen - - -

Westend 13.III.11

Verehrter Freund,

ich danke Ihnen bestens für die zugesandte Arbeit.*) Warum aber glauben Sie, daß ich Ärgernis an ihr nehmen werde? Keineswegs! Zunächst ist die Kritik der Experimentalpsychologie ja ein wahres Labsal und wird von allen, denen "Philosophie am Herzen liegt" mit Jubel aufgenommen werden. Könnte sie doch noch verhindern, daß an Lipps' Stelle ein Experimentaler gerufen wird, wie die Fakultat es vorgesbhlagen hat! Aber es scheint, wir müssen uns im Großen und Ganzen dahin resignieren, daß die deutschen Ordinariate für die Philosophie verloren sind. Ist Ihnen vor einigen Monaten ein Artikel des Hamburgischen Correspondenten über diese Frage zugegangen? Wenn nicht, so melden Sie mir das doch mit einer Karte, ich möchte Ihnen dann mein Exemplar zuschicken. - Und was Ihre Ausmachungen über Philosophie, Wissenschaft, Weltanschauung betrifft - so ziehe ich freilich die Linien anders. Aber ich finde diese Mannigfaltigkeit, in der unsere armen Seelen das Unsagbare zu sagen und das Unlösbare zu lösen suchen, etwas Wundervolles; es ist uns nun doch einmal die Fähigkeit gegeben (die mir immer mehr als ein letztes Fundament alles Geistes erscheint), auch der eigenen Meinung noch gegenüber zu stehen und sie objektiv in derselben Ebene zu erblicken wie die der Anderen. Nur freilich, jedes zufällige und wurzellose Gerede gehört nicht in diese Ebene, wohl aber alles, was der Meister sagt.

Nun noch ein Wort über die Berufungsfrage, an der Sie mit vollem Recht Anstoß nehmen. Naturlich kann es sachlich für mich keine günstigere und wirkungsvollere Position geben, als ich sie hier habe, und der Gedanke des "Ordinariats" flößt mir ein Grauen ein. Allein nachdem ich nun ein ganzes Leben in Berlin verbracht habe, möchte ich, aus rein inneren Entwicklungsgründen, eine Reihe von Jahren anderswo existieren, was ich aber, um der ökonomischen Basis willen, nicht gut anders als auf Grund einer Berufung tun kann. Am liebsten ware mir ein leidlich honoriertes Extraordinariat oder eine dergleichen Honorarprofessur. Daß es mir mit jener Attitüde zum Ordinariat Ernst ist, habe ich ja wohl durch mein Verhalten in der Heidelberger Berufungsfrage bewiesen. Also: Sie brauchen keine Sorge zu haben, daß ich Sehnsucht nach dem Philister-

*) Es handelt sich wohl um den Aufsatz: "Philosophie als strenge Wissenschaft", der 1911 erschienen ist. (Logos 1, S.189-341).

tum empfände. Wäre ich ein reicher Mann, so würde ich wahrscheinlich als Privatdozent an irgendeine süddeutsche Universität gehn.

Soviel für heute und schönste Grüße von Haus zu Haus!

Ihr

Simmel

Westend 2.III.13

Verehrter Freund!

Dies ist allerdings vis major, ja, vis maxima. Ich hatte mich sehr darauf gefreut, wieder einmal ein paar Stunden mit Ihnen über die Hauptsache zu reden. Wir sind beide nicht mehr jung genug, um die guten Dinge unbegrenzt ~~li~~ hinauszuschieben. Ich will deshalb versuchen, was ich tun kann, um meine Rückreise, nach Mitte April, über Göttingen zu leiten. Eventuell frage ich seinerzeit an, ob Ihnen der Termin passend wäre.

Ich höre hier einen Vortragszyklus von Scheler, über den es mancherlei zu sagen geben wird.

Meine Frau empfiehlt sich bestens, und ich bitte, Ihrer verehrten Gattin meine Grüße zu übermitteln.

Hoffentlich also doch auf Wiedersehn!

Der Ihrige

Simmel

Straßburg, Els. 15.XII.14
Sternwartstr. 17

Verehrter Freund!

Ich finde es contra naturam, daß wir in dieser schweren und großen Zeit nicht einmal einen Gruß tauschen sollen. Persönliches zwar mag man nicht über das Knappste hinaus mitteilen: ich fühle innerhalb dieser ungeheuren Schicksale meine Existenz als etwas recht überflüssiges, obgleich ich natürlich von Anfang an gesucht habe, mich hier und da nützlich zu machen. Meine Frau kann schon mehr für die Sache tun, am meisten mein Sohn, der Arzt in einem hiesigen Lazarett ist und recht vieles und Nützliches zu tun hat. Doch habe ich das Gefühl, daß, wer weder selbst hinausgeht noch ein Kind hinausschickt, die Weihe nicht empfangen hat - als wäre er nicht würdig befunden, am Opfer teilzunehmen. Es bleibt nur die schwache Hoffnung, daß das erhoffte künftige Deutschland uns wieder ein Leben ermöglichen wird, von dem Sinn und Segen ausgehen kann.

Lassen Sie mich ein Wort von sich und den Ihrigen hören!

Mit allen guten Grüßen und Wünschen

Ihr Simmel.

Straßburg, 1o.IV.16

Verehrter Freund!

Durch Jonas Cohn, den ich zufällig in der Eisenbahn traf, habe ich erfahren, daß nun auch Ihr Sohn ein Opfer des Weltschicksals geworden ist. Jedes Wort, das man darüber sagen wollte, wäre eine Entweihung. Aber nehmen Sie und Ihre Frau von mir und den meinigen einen Händedruck an und glauben Sie an unsere tiefe und innige Teilnahme.

Immer

Ihr

Simmel

Straßburg 15.III.18

Verehrter Freund,

unter den mannigfachen Zeichen freundlicher und freundschaftlicher Gesinnung, mit denen mich der 1. März bedacht hat, steht Ihr Brief obenan; ich finde ihn erst jetzt vor, ich war beinahe 14 Tage auf einer Vortragsreise in Holland.

Ich will Ihnen nur mit einem kurzen Wort danken - wissen wir doch, auch ohne viel darüber zu reden, was wir aneinander haben, und daß all unsere Gegensätze unterbaut sind von einer persönlichen, tief sympathischen Zusammengehörigkeit, und überhaupt von einem letzten geistigen Zielpunkt, dem wir uns ins Unendliche nähern. So haben jene Gegensätze nach keiner Seite hin Raum, in Riß und Gegnerschaft überzugehen.

Es gehört wirklich zu den Tragödien dieser unermeßbar tragischen Zeit, daß wir bei so großer räumlicher Nähe nicht zusammenkommen können. Hätte ich mir nicht das Hoffen abgewöhnt - so gut wie das Verzweifeln - so würde ich sagen, daß ich auf günstigere Sterne für die Zukunft hoffe. Sollten sie uns aber dennoch aufgehen und wir uns unter ihnen zusammenfinden, so werde ich das als ein Geschenk des Glückes erleben.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr unwandelbar getreuer

Simmel

20. I. 98
Hardenbergstr. 15

Sehr geehrter Herr Rilke,

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns diesem Sonnabend um 1/2 6 zu einer Kaffeestunde besuchen wollten. Sie finden Herrn u. Frau Andreas, sonst niemanden.

Mit freundlicher Empfehlung
der Ihrige
Simmel

Lieber Herr Rilke,

herzlichen Dank für die Sendung. Ich möchte Sie sehr gern sehen, u. da ich um 2 nicht zu Hause sein kann schlage ich Ihnen vor, um 5 in mein Colleg zu kommen (Auditorium 46, 2 Treppen); wir können uns dann nach demselben sprechen. Paßt Ihnen das nicht, so stehe ich Ihnen morgen, Donnerstag um 6 Uhr hier zur Verfügung. Doch wäre mir in diesem Fall eine Notiz erwünscht.

Bestens
der Ihrige
S.

Charlottenburg 4.II.99
Hardenbergstr. 15

Lieber Herr Rilke,

Wir bitten Sie, uns morgen, Sonntag, um 4 zum Thee zu besuchen.

Mit freundlichstem Gruß

Ihr

Simmel

Charlottenburg 15.II.99
Hardenbergstr. 15

Lieber Herr Rilke,

Wir bitten Sie, uns diesen Sonntag um 4 zum Thee zu besuchen.

Mit bestem Gruße

der Ihrige

Simmel

20. IV. 99

Lieber Herr Rilke,

Schönen Dank für Ihre Zeilen. Bei Herrn Dr. G. (oder E.?) kann ich Sie leider nicht einführen, da wir uns persönlich völlig unbekannt sind. Indeß ist Ihre Angelegenheit eine so einfache u. alltägliche, daß sie sich ohne jede Unterstützung vollziehen wird. Ich rathe Ihnen, das Kolleg auf der Quästur zu belegen u. es von Herrn Dr. G. testiren zu lassen; bei dieser Gelegenheit genügt eine kurze Mittheilung Ihrerseits, daß Sie durch eine nothwendige Reise die ersten Wochen vom Kollegbesuch verhindert sind. Vielleicht machen Sie es bei Herrn Dr. Schmidt ebenso.

Wenn Sie noch einmal bei uns vorsprechen, wird uns das eine herzliche Freude sein; nur möchte ich nicht, daß Sie sich darum eine unbehagliche Hetzerei auferlegen.

Von meiner Frau bestens grüßend, bleibe ich in herzlichem Gedenken

der Ihrige

Simmel

z.Z. Flims-Waldhaus (Schweiz)
Post-Hotel
9.VIII.o8

Lieber Herr Rilke,

ich habe schon lange vor, Ihnen zu schreiben - nämlich seit ich vor einigen Monaten Ihr Stundenbuch kennen lernte. Es ist mir durchaus Bedürfniß, Ihnen dafür Bewunderung u. Dank auszusprechen. Ich müßte mich sehr täuschen, wenn nicht die Lyrik großen Stiles, die sich sehr langsam vermehrt, hiermit um ein unschätzbares Stück bereichert wäre. Indeß liegt es mir fern, Ihnen ein Urteil aufzudrängen; ich will nur, als Philosoph, aussprechen, wie außerordentlich interessant mir die Wendung des Pantheismus erscheint, die Ihr Buch bietet. Der Pantheismus, obgleich er vielleicht die fundamentale Stimmung alles Künstlertums bildet, ist als Inhalt eigentlich nicht künstlerisch zu formen, weil er in der Verneinung jeder Sonderform besteht. Alle individuellen Gestaltungen lösen sich in dem absoluten Einen auf, verlieren ihren Sinn u. Recht, weil eben dieses u. jenes u. alles nur Gott ist. Dadurch bekommt der Pantheismus etwas unplastisches, unanschauliches. In diesem Buch aber läuft der pantheistische Weg in umgekehrter Richtung: nicht dies u. das u. jenes ist Gott - sondern: Gott ist dies u. das u. jenes. Das göttliche Sein geht in die einzelnen Sondergestalten, Sonderbestimmungen ein u. findet in ihnen sein volles erschöpfendes Leben, das Einzelne schmilzt nicht in Gott ein u. verliert damit seine greifbare, für sich bedeutsame Form, sondern Gott schmilzt in das Einzelne aus u. dieses wird in seiner Sonderform dadurch erhalten u. gestärkt, das Empirisch-Zufällige der einzelnen Dinge gewinnt so gleichsam eine transzendente Legitimation. Dies scheint mir die einzige Möglichkeit, das pantheistische Gefühl unmittelbar zum Kunstwerk kristallisieren zu lassen: Die Dinge münden nicht in Gott, sondern Gott mündet in den Dingen. -

Auch meine Frau möchte Ihnen für Ihr Werk u. für den Genuß an ihm danken.

In herzlicher Gesinnung
Ihr
Simmel

Flims d. 16.8. 8

Sehr verehrter Herr Rilke,

Mein Mann hat Ihnen geschrieben - ich muß Ihnen noch einmal schreiben. Es ist wohl sehr schwer, einem Dichter in Worten zu danken, ohne ihn zu verletzen. Man kann den Gebenden, wie Sie einer von ihnen sind, wohl nur sagen: ich habe zugehört - ich habe ganz und gar zuzuhören versucht, ich habe versucht zu nehmen, was Du geben kannst. Ich bin hier allein im Freien mit Ihrem Buch u. lebe in einer großen Erschüttertheit in ihm. -

Gedenken Sie unserer freundlich, lieber Herr Rilke.

Ihre ergebene

Gertrud Simmel

geb. Kinel.

An Professor Georg Simmel

Paris, 17 rue Campagne Premiere
26. August 1908

Verehrter Herr Professor,

Ihr Brief ist seit gestern abend in meinen Händen. Frau Lou Andreas sandte mir ihn aus Bosnien, wohin er ihr nachgereist war. So erklärt sich, daß er nicht früher kommen konnte; aber nun ist er ja da.

Was Sie zum Stundenbuch sagen, habe ich mit herzlichem Interesse gelesen. Sie zeigen mir von einer neuen Seite den Weg, den ich blindlings gegangen bin, und mir ist als ließen Sie mich damit weithin die Landschaft sehen, durch die er führt.

Dieses Buch ist mir zeitlich schon nicht mehr ganz nah; (sein erster Teil stammt aus den nun schon so fernen schmargendorfer Tagen). Aber es ist das einzige unter meinen älteren Büchern, das nicht unter mir zurückweicht, das eine starke stille Stelle bildet und mir selber weiter hilft, wie etwas, was lang vor mir da war und mehr ist als nur ich.

Diese gute Erfahrung läßt mich Ihre zustimmenden Worte ohne falsche Scham aufnehmen, sachlich, so wie Sie sie geben.

Aber ich danke Ihnen ganz besonders, daß Sie mir Ihren Eindruck mitgeteilt haben. Dies gibt mir die liebe und wichtige Gewißheit, daß auch Sie unsere Beziehung für vorhanden halten; trotzdem ich sie in den letzten Jahren so wenig zu pflegen schien. Sie könnte sich nicht wirklicher erweisen unter keiner Pflege; daß sie im Augenblick eines tatsächlichen Bedürfnisses da sei: dies ist ja das Beste, wozu sie hätte bei ängstlicher Sorgfalt aufwachsen können.

Lassen Sie mich diese andere gute Erfahrung, zu der Sie den herzlichen Anlaß gegeben haben, verzeichnen und merken und in Ehren halten.

Immer der Ihre
in alter Ergebenheit
RM Rilke

Straßburg Els. 7.I.15
Sternwartstr. 17

Lieber Herr Rilke!

Hier sende ich Ihnen einen Aufsatz über Michelangelo u. erlaube mir, auch einen über Venedig beizulegen. Da beides meine letzten Exemplare sind, bitte ich Sie, sie mir nach geschener Lesung zurückzuschicken.

Zugleich übernehme ich, eine Verbindung zwischen Ihnen u. Frau Fechheimer zu knüpfen; falls Frau F. in Berlin ist, hoffe ich, daß Sie von ihr hören werden. Abgesehen von dem, was (?) Sie von ihr selbst über ägyptische Kunst erfahren werden, ist sie auch in Bezug auf weiterführende Auskünfte kompetent.

Möchte der Zwischenraum bis zu unserem nüchsten Wiedersehn erheblich kürzer sein, als der letzte!

Mit den besten Grüßen, auch von meiner Frau

Ihr

Simmel

Straßburg, Els. 24. II, 15
Sternwartstr. 17

Lieber Herr Rilke,

wenn es möglich wäre, daß Sie mir meine beiden Drucksachen - die letzten Exemplare - in absehbarer Zeit zurücksendeten, so würde ich es Ihnen sehr danken.

U. ich will hoffen, daß der Zwischenraum bis zu einem Wiedersehn nicht so groß wie der letzte wird - denn viele solcher habe ich nicht mehr zu vergeben.

Herzlich
Ihr
Simmel

An Professor Georg Simmel

Z.Zt. München, Finkenstr. 2/IV
am 6. März 1915

Verehrter Professor Simmel,

Es fällt mir recht zur Schande aus, daß Sie mich mahnen mußten; Vergeßlichkeit wars nicht, äussere Unruhe vielmehr, indem ich seit Mitte Januar wieder in München bin und, wochenlang, in Münchens Nähe auf dem Lande; jedesmal wenn ich die beiden Hefte zurück schicken wollte, waren sie mir gerade nicht erreichbar, (in der Stadtwohnung zurückgeblieben), dann aber wars, offengestanden, auch die bloße Entschließung zu schreiben, zu schicken, die mir schwerfiel, beladen wie ich bin mit allem Druck der sich auf uns alle aufstützenden Zeit. In anderen Verhältnissen wäre ich pünktlicher gewesen, hätte Ihnen auch den Michel Angelo nicht zurückgegeben, ohne Ihnen ausführlicher zu sagen, wie sehr er mich berührt, gestärkt und überzeugt hat; sicher reichen Sie hier an die Mitte dieses fast undurchdringlichen Lebens hin, haben geruht in ihr und kommen von ihr her. Wer doch in solcher Weise die Aegyptische Skulptur einmal in sich reißen dürfte, - Sie können sich vorstellen, wie sehr, grade über dem Lesen dieses Aufsatzes, meine solchen Absichten sich an einer inneren Stelle zu starker Spannung zusammenzogen. Aber was trennt mich nicht alles von diesem Vorhaben.

Frau Hedwig Fechheimer hatte mir, auf Ihre Vermittlung hin, sehr gütig geschrieben, mich eingeladen, sie zu besuchen -, aber ich war schon fort von Berlin. Meine dortige Wohnung ist indessen noch nicht aufgegeben, es ist möglich, daß ich in drei Wochen wieder dort bin: dann würde ich diese Anknüpfung eifrig auffassen.

Hier, vielfach abgezogen und gestört, bin ich auf ganz andere Beschäftigungen verfallen, und fast steht die Gestalt des Venezianers schon wieder in näherer Konstellation zu der Unruhe meines Geistes.

Außerd m versuche ich Henri Poincaré zu lesen; aber es scheitert, scheint mir, an meinem mathematisch entwöhnten Denken.

(An Professor Georg Simmel vom 6. März 1915)

Blatt 2

Stellen Sie sich vor, daß ich erst vergangenen Herbst von der Existenz der Pieta Rondanini erfuhr, durch eine kleine Abbildung in der "Zeitschrift für bildende Kunst". Daß die Absage ans eigene Werk doch noch in den Bereich seiner Verwirklichung fiele, das ist doch wohl jener dunkle Sieg, jener innere Untergang in sich selbst, der eine kunstgeschaffene Welt erst zum Ganzen zusammen nimmt und sie, als vollzählige, unter die nicht mehr vom Schicksal erreichten Dinge des reinen Daseins stellt. (Auch Stindbergs Größe, vermut ich, ist auf diese Art gesichert).

Im herzlichsten Gedenken, das auch Ihrer Frau Gemahlin gilt,

Ihr

ergebener

Rilke

Straßburg 11.III.15

Lieber Herr Rilke,

diese Rechnung lag in Ihrer Rücksendung.

Kennen Sie das Buch von Hermann Schneider: Kultur u. Denken der alten Ägypter? Ich habe es eben bekommen es scheint der erste Versuch, das ägyptische Wesen von einer Idee her zu fassen - obgleich dem Eindruck beim Durchblättern nach, die Idee nicht besonders tief ist. Ob das Problem: die Lebensinnerlichkeit der ägypt. Kunst in derselben Weise zu erfassen, wie ich es mit der Kunst Michelangelos versucht habe - ob dies Problem überhaupt gestellt werden kann, ist mir sehr fraglich. Die Faktoren des Lebens Michelangelos sind noch so weitgehend die unseren, daß der Schluß aus dem vorliegenden Werk auf seine seelischen Bedingungen an einer ziemlich fest verankerten Kette entlang geht. Bei den Ägyptern aber hat sich das Werk aus so maßlos fremden Voraussetzungen heraus entwickelt, daß uns (?) dieser Schluß höchst unsicher wird. Daraus, daß wir die Früchte dieses (?) Lebens genießen können, folgt noch nicht, daß die Kräfte, die sie aus ihm hervorgetrieben haben, uns zugängig sein müssen. Ich weiß nicht, ob Sie sich nicht die Frage ganz gradlinig so stellen sollten: was ist uns die ägypt. Kunst? - Das Problem dieser Kunst von der jetzigen, nicht von der damaligen Lage her zu lösen suchen. Auch dies wäre eine Aufgabe höchsten Ranges. Auch hierfür würden Unterhaltungen mit Frau Fechheimer Ihnen von Belang sein.

In dauerndem Gedenken

Ihr herzlich ergebener

Simmel

11

1908 hatte die Philosophische Fakultaet der Universitaet Heidelberg ihre 2.
philosophische Professur zu besetzen. Auf Empfehlung von Gothein und Max Weber
schlug der Dekan Hampe dem Ministerium in Karlsruhe primo loco Rickert und an
2. Stelle Simmel vor. Der auf Simmel bezuegliche Passus hat folgenden Wortlaut:
Sollten diese Schwierigkeiten (Rickert zu gewinnen) unueberwindlich sein,
so empfiehlt die Fakultaet der Grossherzogl. Regierung die Berufung des a.o.
Professors an der Berliner Universitaet Dr Georg Simmel.Im 50 sten Jahr stehend
ist Simmel in der mittleren Generation der gegenwaertigen Lehrer der Philosophie
entschieden die eigenartigste Erscheinung. Man kann ihn keiner der allgemeinen
Richtungen zurechnen;er ist von jeher seinen eignen Weg gegangen,zunaechst mit
aeusserst scharfsinniger,aber wesentlich negativer und einreissender Kritik in
seiner zweibaendigen "Einleitung in die Moralwissenschaft",dann mit immer tieferer
umfassender Bearbeitung der philosophischen Gesellschaftswissenschaft.Mit den
methodologischen Fragen hatte er sich in den feinsinnigen Problemen der Geschichts-
philosophie " (2. Aufl. 1905)auseinandergesetzt,die vielfache Beruehrungen mit den
Windelband -Rickertschen Auffassungen zeigen;aber seine Hauptwirksamkeit liegt in den
soziologischen Arbeiten,die ueberall eine ungewoehnliche Beherrschung des den ver-
schiedensten Wissenschaften angehoerigen Forschungsmaterials und seine philosophi-
sche Durchdringung dieses reichen Stoffes zeigen, so die "Untersuchungen ueber
soziale Differenzierung"(1890),so das geistvolle Buch ueber die "Philosophie
des Geldes"(1900),so all die kleinen Abhandlungen,die saemtlich als Vorarbeiten fuer
das zusammenfassende Hauptwerk zu gelten haben, an dem er jetzt arbeitet.

Es ist nicht zu bezweifeln, dass Simmel mit seinem ausgebreiteten und
vielseitigen Wissen und mit seiner durchdringenden Energie des Denkens,wenn irgend
einer dazu berufen ist,die Soziologie aus dem Stande empirischer
Sammlungen und allgemeiner Reflexionen zum Range einer wahrhaft philosophischen
Untersuchung zu erheben.Wenn er fuer Heidelberg gewonnen werden koennte,so wuerden
die Sozialwissenschaften in ihrer Gesamtheit und in all ihren Beziehungen-in
philosophischer,staatswissenschaftlicher und nationaloekonomischer
Richtung-an unserer Universitaet eine so vollstaendige Vertretung finden wie
nirgendswo anders.Und dazu wuerde Simmel auch dadurch in hervorragendem Masse beitra-
gendass er ein glaenzender Dozent ist. Er mutet seinen Zuhoerern sehr ernste und
schwierige Dinge zu-davon legen die in Druckform veroeffentlichten Vorlesungen
ueber "Kant"(1904) und ueber "Schopenhauer " 91907)Zeugnis ab,hoechst eindringliche
Darstellungen von origineller Auffassung und anregender Kraft- aber er weiss,wie
allseitig berichtet wird ,eine grosse Zuhoererschaft anzuziehen und zu fesseln.

Auf eine Rueckfrage erhielt Minister Boehm folgende

Antwort:

Berlin-Steglitz,Friedrichstr 7
26,2,08

Hochverehrter Herr Geheimrat !

Wenn ich erst heute Ihre Anfrgae vom 23 betr. Professor Simmel
beantworte,so bitte ich daraus nicht entnehmen zu wollen, dass die Anhaenglich-
keit an Heidelberg,die Sie guetig bei mir voraussetzen,nicht vorhanden waere.
Ich bin an den ersten beiden Wochentagen immer sehr in Anspruch genommen und ganz
besonders gegen Ende des Semesters.

Ueber Prof Simmel will ich offen meine Meinung sagen, wie Sie es ja auch
erwarten werden.

Ob Prof. Simmel getauft ist oder nicht,weiss ich nicht,habe es auch nicht
erfragen wollen.Er ist aber Israelit durch und durch,in seiner auseren
Erscheinung ,in seinem Auftreten und in seiner Geistesart.Moeglicherweise hat das
seine Berufung nach auswaerts und sein Fortkommen hier gehindert(er soll einmal in
Wien in Frage gekommen sein);man braucht das aber zur Erklaerung nicht heranzu-

ziehen. Denn seine akademischen und literarischen Erfolge sind sehr bedingt und
begrenzt.Er erfreut sich guter Zuhoererzahlen.Aber er hat seit langem die Gewohn-
heit, 2 stuendige Vorlesungen zu halten, die in Berlin stets auf guten Zuspruch
rechnen koennen.Er spricht ueberaus langsam, tropfenweise und bietet wenig Stoff,
aber ~~im~~ knapp, abgerundet und fertig. Das wird von gewissen Hoererkreisen, die
hier in Berlin zahlreich vertreten sind,geschaetzt.Dazu wuerzt er seine Worte
mit Pointen.Seine Hoererschaft setzt sich dementsprechend zusammen.Die Damen bilden
ein selbst fuer Berlin starkes Kontingent.Im uebrigen ist die orientalische
Welt,die sesshaft gewordene und die allsemesterlich aus den oestlichen Laendern
~~zustroemende~~ zustroemende,ueberaus stark vertreten.Seine ganze Art ist ihrer
Richtung,ihrem Geschmack entsprechend.Allzuviel positives wird aus den Vorlesungen
nicht hinweggenommen,aber mancherlei prickelnde Anregung und voruebergehenden
geistigen Genuss laesst man sich gern bieten.Dazu kommt, dass der ganz- oder halb-
oder philosemitische Dozent an einer Universitaet,in welcher die entsprechende
Hoererschaft mehrere Tausende zaehlt, bei dem Zusammenhang, der in diesen
Kreisen besteht,unter allen Umstaenden einen ergiebigen Boden findet. Ich kann
mir nicht denken, dass die Universitaet Heidelberg eine besondere Foerderung
erfaehrt,wenn man diese Art ihren Hoersaelen zufuehrt.Ich kann ueberhaupt nicht
glauben,dass man Heidelberg hebt, wenn man den von Simmel vertretenen Lebens- und
Weltanschauungen,die sich von unserer deutschen christlich-klassischen Bildung
ja deutlich genug abheben,einen noch breiteren Raum gewaehrt,als sie ohnehin schon
im Lehrkoerper haben.Ich glaube, dass die Beimischung,die fuer gedeihliche Ent-
wicklung gewuenscht sein kann, erreicht ist.Richtungen, die mehr zersetzend
und negierend als grundlegend und aufbauend sind, haben nur ihre begrenzte
Berechtigung in einer Zeit,die geneigt ist, alles ins Wanken zu bringen und
nicht nur immer aus Forschungseifer,sondern auch aus Sensationslust.Simmel
verdankt seinen Ruf wesentlich seiner "soziologischen" Betaetigung. Ihretwegen
ist die Charakterisierung als Professor fuer ihn beantragt worden, ~~Haupt~~,
hauptsaechlich auf Grund von Schmollers Eintreten, der ja auf Neuerungen so
bereitwillig eingeht.Nach meiner Auffassung soll sich aber die Soziologie
ihre Stellung als Wissenschaft erst erstreiten.Die "Gesellschaft" als massgebendes
Organ fuer menschliches Zusammenleben an die Stelle von Staat und Kirche setzen zu
wollen,ist nach meiner Meinung ein verhaengnisvoller Irrtum. Diese Richtung schon ~~jet~~
jetzt offiziell einzubuergern,zumal an einer Universitaet, die eine Bedeutung
hat fuer Staat und Reich wie Heidelberg fuer Baden und Deutschland wuerde mir nicht
richtig erscheinen und gar noch durch eine Persoenlichkeit,die mehr durch geistreiche
und geistreichelnde Art als durch starkes und zusammenhaengendes Denken wirkt.
Ich kann auch nicht finden, dass man aus Simmels Schriften (soweit sie mir bekannt
geworden sind) viel bleibendes hinwegnimmt. Das Geistesleben der Grossstaedte
kann man kaum duerftiger und einseitiger behandeln ,als er es in dem betreffenden
fuer die Gehe-Stiftung in Dresden gehaltenen Vortrag getan hat.Ich glaube, es gaebe
erwuenschtere und leistungsfaehigere zweite Vertreter der Philosophie fuer Heidelberg
als Simmel sein wuerde.

Es tut mir leid, dass ich so abfaellig urteilen muss. Aber ich kann nur meine
Meinung sagen, wie Sie das auch nicht anders erwarten.Sie werden sie einschaetzen,
wie es Ihnen richtig scheint.

In freundlichem Gedenken an die schoene Heidelberger und badische Zeit, in ~~der~~
dem die Erinnerung an Ihre Persoenlichkeit ihre Stelle behauptet, verbleibe ich

Ihr in verehrungsvoller Hochachtung ergebener

(gez.) Dietrich Schaefer

Charlottenburg-Berlin, den 5. XI. 1896
Hardenbergstrasse 15.

Geehrter Herr Dr.!

Sie erzählten mir, wenn ich mich recht erinnere, dass Sie Unterricht ertheilen, das fiel mir neulich ein, als eine Dame mich nach einem jungen Gelehrten fragte, der geneigt wäre, mit ihr Schopenhauer zu lesen. Ich kann Ihnen die betreffende Dame als eine besonders liebenswürdige u. geistreiche u. [illegible] empfehlen. Haben Sie Lust, dies zu übernehmen, so bitte ich Sie, mir Ihre [illegible] mitzutheilen.

Ergebenst mit bestem Gruß
Ihr ergebenster
Simmel

Charlottenburg-Berlin, den 5.XI.1896
Hardenbergstrasse 10

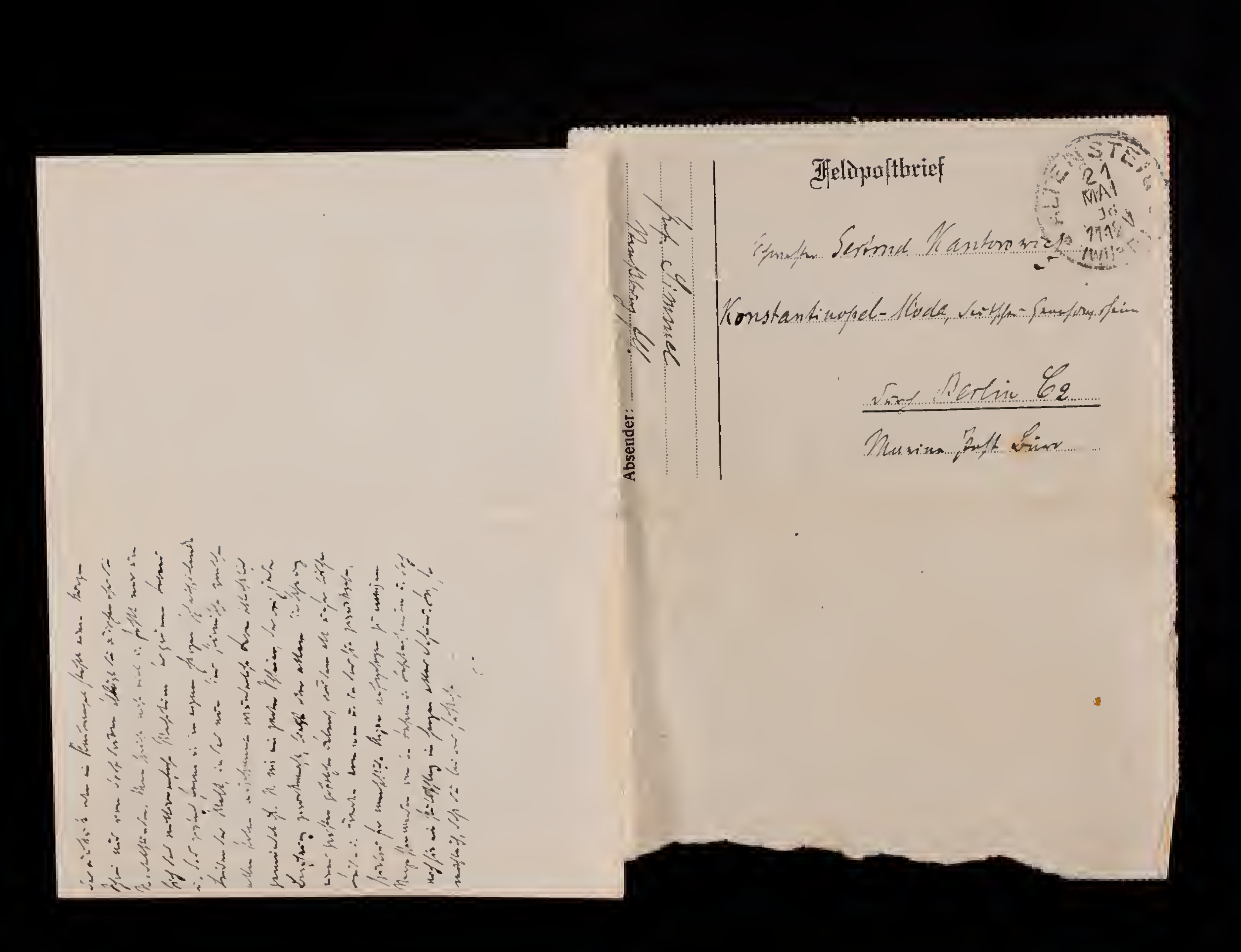
Geehrter Herr Dr.

Sie erzählten mir, wenn ich mich recht erinnere, dass Sie Unterricht ertheilen, u. das fiel mir neulich ein, als eine Dame mich nach einem jungen Gelehrten fragte, der geneigt wäre, mit ihr Schopenhauer zu lesen. Ich kann Ihnen die betreffende Dame als eine besonders liebenswürdige u. geistreiche aufs wärmste empfehlen. Haben Sie Lust, dies zu übernehmen, so bitte ich Sie, mir Ihre Honoraransprüche mitzutheilen.

Inzwischen mit bestem Gruss

Ihr ergebenster

Simmel



Feldpostbrief

Schwester Gertrud Kantorowicz

Konstantinopel-Moda, Deutsches Genesungsheim

über Berlin C2

Marine-Post-Büro

Absender: Prof. Simmel

Straßburg i. Els.

[illegible]

Feldpostbrief

Absender: Prof. Simmel
Strassburg i/E.

Schwester Gertrud Kantorowicz
Konstantinopel-Moda, Deutsches Genesungsheim
durch Berlin C2
Marine Post Büro

ALTENSTEIG 21 MAI 16

Georg Simmels Brief an Gertrud Kantorowicz vom 20. Mai 1918*

Pfingstmontag

Nun sind wir wieder einmal im württembergischen Schwarzwald, bei guter Luft, Tannenduft, sanften Feldern u. reichlicher Verpflegung. Der christliche Gegensatz von „Fleisch u. Geist" trifft bei mir nicht zu – wenn mir das Fleisch fehlt, fehlt es mir auch an Geist.

Wieder lebt man in der ungeheuren Spannung, was demnächst werden wird, wo u. von wem die Offensive aufgenommen werden wird. Wie lange wird dieser selbstmörderische Wahnsinn noch dauern, der sich hinschleppt, wie sich sonst nur die matten, energieberaubten, trägen Schicksalsströme durch das Leben ziehen. U. nun wird dieses Verhängniß, das längst allen elementaren Schwung, alles was an seelischem (wenn schon nicht historischem) Sinn in ihm war, verloren hat – das wird nun grade mit dem Äußersten an Energie, an Lebenseinsatz, an Absolutheit des Könnens weitergeführt! Es ist unbegreiflich, aber von der furchtbarsten Belehrung über geschichtliche Dinge, daß das französische Volk sich immer weiter zur Schlachtbank führen läßt, blos [weil] einige ehrgeizige u. fanatische Politiker ihm [sagen] werden, daß seine Ehre auf dem Spiel stünde. [Die] englische Kurzsichtigkeit ist geringer, aber noch groß genug. Wie die Franzosen nicht einsehn, daß sie [in] dem besten Fall die Hintersassen der Engländer wer[den,] so die Engländer nicht, daß sie über kurz oder lang [die] Hintersassen von Amerika sein werden,

* Handgeschriebener Feldpostbrief an: Schwester *Gertrud Kantorowicz* / *Konstantinopel-Moda*, Deutsches Genesungsheim / durch *Berlin C2* / Marine Post Büro; versehen mit der Absenderangabe: Prof. *Simmel* / Straßburg Els. – und dem Poststempel: ALTENSTEIG (WÜRTT.) 21 MAI 18 11-12 V. – Die infolge unregelmäßigen Einreißens der zweiten Seite des gefaltet und an den Seitenrändern verschlossenen Feldpostbriefbogens entstandenen Textverluste wurden in [...] ergänzt. Sämtliche Hervorhebungen sind kursiv wiedergegeben. Der Pfingstmontag 1918 fiel auf den 20. Mai.

wenn E[ngland] sich noch weiter bis zur Agonie verblutet. Hier sehe ich freilich den typischen Charakter des demok[ra]tischen Regimes, das *Lloyd George* aufgerichtet hat. Jede demokratische Regierung handelt auf kurze Sicht, weil sie von der *aura popularis* abhängt, weil eine morgige Stimmung sie versagen kann u. sie deshalb alle Erfolge *heute* einbringen muß. Ein konservatives Regiment, das sich unerschütterlich weiß, kann seine Politik ruhig auf Voraussichten für 50 Jahre einrichten, das demokratische muß von der Hand in den Mund leben. *Lloyd George* sieht eben nur ein nächstes Ziel: Deutschland zu zerschmettern, u. konzentrirt sich so absolut darauf, daß er nicht zehn Schritte darüber hinaus sieht, u. einfach blind für die amerikanische Gefahr ist, die freilich in größerer Ferne liegt, aber tausendmal größer ist, als alles, was von Deutschland überhaupt gefürchtet werden kann. Das ist das Verzweiflungsvolle, zu sehn, wie Europa *ohne innere Notwendigkeit* ins Verderben, in die Vernichtung gestürzt wird. Denn ich bin überzeugt, daß es dazu noch nicht von sich aus verurteilt war. Ich sah in den letzten Jahren unter der entsetzlichen Mechanisirung u. Industrialisirung des Lebens die zarten Keime einer neuen Geistigkeit u. siegversprechende Kräfte, die für ein Vernünftigwerden des Lebens (im Gegensatz zu seiner „Rationalisirung") kämpften. Dies ist nun als europäische Bewegung abgeschnitten. Innerhalb Deutschlands lebt es freilich als Jugendbewegung. Ich weiß nicht, ob ich schon davon schrieb. Es ist da in der jüngsten, aber auch in der etwas reiferen Jugend ein leidenschaftlicher Wille zum Lebendigwerden des Geistes u. Geistwerden des Lebens, eine wundervolle, stürmende Durchbrechung aller alten morschen Mauern, mit denen die Bürgerlichkeit, die satte Privilegirtheit, die heutigen Traditionen uns einengen. Da ist natürlich viel Unüberlegtes, blos Programmatisches, blindes u. überflüssig manierloses Draufgängertum. Aber ich gewinne doch mehr u. mehr Interesse dafür, hier *könnte* etwas von Zukunft u. wirklicher Freiheit liegen. Es ist vielleicht nur *diese* Bewegung, um deretwillen ich wünschen möchte, noch eine Zeitlang zu leben. –

Ich wünschte, du könntest hier mit uns am Waldrand sitzen, im tiefen Tannenschatten u. kühlendem Ostwind, u. auf die bunten Wiesen u. eben ergrünten Felder hinaussehn. Es ist unsäglich still, ganz

selten ruft der Kukuk oder ein Raubvogel stößt einen kurzen Schrei aus, vom Dorf drüben schlägt die Kirchenuhr die Viertelstunden. Man spricht nicht viel u. fühlt nur um sich das millionenfache Wachstum des grünen Lebens u. das zugleich ferne u. im eignen Herzen sich abspielende Leiden der Welt, in das nun dies stürmische, zwischen allen Polen ausgespannte, wunderliche Leben schließlich gemündet ist. U. wie ein zarter Schleier, der bei jeder Berührung zurückweicht, liegt über allem die Ahnung eines großen göttlichen Lebens, aus dem all unser bischen Leiden u. Freuden kommen u. in das sie zurückgehn, spurlos für menschliche Augen, aufgesogen zu ewigem Vergessenwerden von den Jahren u. Jahrtausenden u. doch auch sie ein Pulsschlag im Herzen alles Daseins. Ja, so möchte ich, daß du bei uns säßest.

G.



End of Georg Simmel Collection